

„Das sind die blutigen Opfer des Polenkönigs Kasimir,“ rief ihr Führer. „Wehe den Frauen, die von den Räubern entführt wurden. Sie sind der tierischen Wut derselben preisgegeben und ärger daran, als diese hier, welche eines schnellen Todes starben.“

„Welches ist ihr Los?“ fragte Rolf Dahlen.

„Sie werden wie Sklavinnen behandelt und dann zu Tode gemartert werden,“ erwiderte er.

Sie näherten sich einer jungen Nonne, die aus der Ohnmacht erwacht war, hoben sie auf die Schultern und trugen sie in die Pfortenstube, wo der Anführer ihre klaffende Kopfwunde verband und die Ermattete labte.

Er hatte einige Kenntnisse der Arzneikunde und war in allem geübt und geschickt, was die Krankenpflege forderte.

Nachdem die Nonne, das Haupt in die Kissen legend, sich erholt hatte, begann sie:

„Wir saßen heute zur ersten Stunde des aufdämmernden Tages in der Halle und beteten unsere Tageszeiten, da dröhnten Schläge gegen die Klosterpforte und ein wüstes Geschrei gellte durch die Stille des Hauses.“

Bald krachte auch die Thüre der Halle unter Arthieben, brach in Trümmer und Bewaffnete stürmten herein.

Das waren Männer, wie ich ihnen noch niemals begegnet bin. Kleine hagere Gestalten, die unsicher auf den Füßen standen. Gesicht und Hände trugen eine fahlgelbe Farbe; breite Backenknochen, zwischen denen eine stumpfe Nase mit weit geöffneten Flügeln und kleine, geschlichte Augen lagen, ein breiter Mund, der von einem langen, zottigen Barte umsäumt war, struppiges Haar und eine niedrige Stirn machte sie zu abschreckend häßlichen Erscheinungen.

Es waren, wie ich aus ihren lauten Flüchen vernahm, Polen.

Ihr Anführer trat vor den Chorstuhl der Äbtissin und rief in gebrochenem Deutsch:

»Liefert uns den Stadtschöffen von Thorn, Rolf Dahlen, aus. Ihr habt ihn im Kloster versteckt.«

»Nach der Sagung unseres Ordens darf kein Mann die Schwelle unseres Hauses überschreiten,« erwiderte sie. »Ihr täuscht euch. Der Gesuchte ist nicht hier.«